

die Grafen von Lecce und Herzöge von Athen) sowie die Geschichte der Balleien von Beauvoir und Orbec. Das Schlußkapitel beschreibt die Lage des Deutschen Ordens in Frankreich und ist auf Quellen und Literatur gestützt. Es gibt keine fremdsprachigen Zusammenfassungen. Jaroslav Wenta

Florian MAZEL, *La noblesse et l'Église en Provence, fin X<sup>e</sup>-début XIV<sup>e</sup> siècle. L'exemple des familles d'Agoult-Simiane, de Baux et de Marseille* (Comité des travaux historiques et scientifiques. Histoire 4) Paris 2002, Ed. du CTHS, 803 S., Abb., graph. Darst., Karten, ISBN 2-7355-0503-0, EUR 32. – Die aus einer an der Universität Aix-en-Provence im Jahre 2000 approbierten Diss. hervorgegangene Arbeit untersucht am Beispiel dreier ausgewählter Familien die grundlegende Wandlung der Beziehungen zwischen dem provenzalischen Adel und dem lokalen Klerus während des Hoch- und zu Beginn des Spät-MA. Der Autor kann überzeugend nachweisen, daß für das Beziehungsgeflecht bis 1050 durchaus das postkarolingische Modell zutrifft und der politische und soziale Aktionsradius auch der mächtigen Familien weitgehend lokal begrenzt blieb. Charakteristisch für die politische und soziale Struktur der Provence um das Jahr 1000 war (mit Ausnahme von Arles und Avignon) eine kirchliche und laikale „Co-seigneurie“ der bedeutenderen Familien in relativ kleinen Territorialherrschaften, in welchen der Adel bestrebt war, die Bischofssitze und die Abtstühle mit Mitgliedern aus der eigenen Familie zu besetzen, aber auch Emanzipationsbestrebungen und eine „Romorientierung“ des Weltklerus und vor allem der Klöster zu verhindern. Dieses Herrschaftssystem mußte nahezu zwangsläufig durch die gregorianische Kirchenreform ab 1070 erschüttert werden, zumal gerade in der Provence die Träger der Kirchenreform zu einem gewissen Radikalismus neigten. Andererseits blieb die gregorianische Reform in Südostfrankreich nur Stückwerk, da die Gebiete an der unteren Rhône gleichzeitig in das Zentrum des Konflikts zwischen den konkurrierenden Grafenhäusern St. Gilles (Toulouse), Barcelona und Forcalquier gerieten; eine Auseinandersetzung, welche die Reformbestrebungen zunehmend in den Hintergrund drängte. Diese „unvollendete“ Reform entlud sich dann in der Krise des 13. Jh., die mit den sogenannten Albigenserkreuzzügen begann und erst mit der Eroberung des Königreichs Sizilien durch Karl I. 1265 bzw. der Eingliederung des Venaissin als Enklave in den Kirchenstaat 1274 beendet wurde. Die langfristig vielleicht wichtigste politische Konsequenz der „Albigenserkreuzzüge“ – das Ende der Grafschaft Toulouse als selbständiger Machtfaktor im Süden Frankreichs –, aber auch der historische Zufall – das Aussterben einiger bedeutender Adelsfamilien während des 13. Jh. – hatten dann endgültig das Verschwinden der letzten „vorgregorianischen“ Herrschaftsstrukturen und die Durchsetzung einer neuen sozialen und politischen Gesellschaftsordnung zur Folge. An die Stelle der partikularen Gewalten trat mit den Angiovinen eine zentrale Instanz, die eine zunehmende Konzentration der Macht in ihren Händen durchsetzen konnte. In erster Linie der provenzalische Adel, aber auch Teile des Episkopats waren gezwungen, ihr traditionelles „nationalprovenzalisches“ Bewußtsein aufzugeben. Stattdessen suchten und fanden sie einen Ersatz im Dienst in der Verwaltung und am Hof des Grafen der Provence; eine Aufgabe, die sowohl neues Prestige als auch zusätzliche und unverzichtbare Nebeneinkünfte garantierte. Insgesamt handelt